

# Die Ruine

Autor(en): **Strub, Urs Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861604>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Ruine

Von URS MARTIN STRUB

Erhoben über die Länderei,  
Auf wälderumschlungenem Hügel,  
Da lehnt sie, ergibt sich dem Schatten und Schrei  
Auffahrender Wolken und Flügel.

Vergangenes denkt sie und immerdar  
Der abgelebten Geschlechter,  
Der Herrlichkeit, da sie noch Mutter war  
Und im Turme das Horn und der Wächter.

Die Rosse stampften,  
Es dröhnte ihr Huf.  
Die Mägde liefen mit Krügen;  
Die Ritter tranken,  
Es tönte ihr Ruf,  
Und alles war wildes Genügen.

Und Rausch und Pracht, bis der Letzte schlief,  
Und das Moos am Gemäuer erwachte,  
Bis aus den Balken die Eule rief  
Und die Zeit ihre Werke vollbrachte.

Da schütteln die Wälder ihr feuchtes Haar:  
Der Tod ist droben jetzt Wächter.  
Er steht im Turme, schaut immerdar  
Nach euch, ihr fernen Geschlechter . . .